

zur Zeit Christi noch nicht möglich war, da damals nur mit der...

Das „Deutsche Haus“ in Chikago. Die N.-Y. Handels-... Zeitung berichtet: Die Deutschen Chikago haben...

Was zu einem praktischen Arzt gehört? Ein altes... medizinisches Werk vom Jahr 1775 giebt darüber u. a. folgende...

Wissenschaft. Knapp. Literatur.

Die Mittheilung der „Colleschen Hg.“ daß in der Kirchen-... bibliothek ein Briefwechsel zwischen Luther und dem...

Emile Zola hat die Absicht, seinen Roman „La bête... humaine“ in Gemeinschaft mit William Busnach zu einem...

In Philadelphia wurden jüngst Kunstgegenstände ver-...kauft, welche aus dem Besitze George Washingtons...

Bei dem letzten Wahlgange ist der Romanistritsteller und... Marineleutnant Pierre Boli mit 18 von 35 abgegebenen...

Die bekannte Kapelle des 10. Chevau-légers-Regiments... zu Bayreuth bezieht sich, wie man uns schreibt, in den nächsten...

Emil Braun's Briefwechsel mit den Brüdern... Grimm und Josef v. Laßberg. 1891. 3 Bde. Daß diese...

[24]

Unter der Asche.

Roman von F. Halbeim.

Um Gotteswillen, wer sollte es Annita fragen? Ein paar... Männer kamen nun doch heran, sie hatten nichts gesehen...

Sie saß in ihrem Schauluststuhl am offenen Fenster, der... frühling durfte zu ihr herein, über den Garten weg sah sie...

Er hatte das mit einem Blick bemerkt, aber auch ebenso... schnell, wie sie bei seinem Anblick emporsprang, um etwas gleich...

Aber er begann sich selbst nicht, noch ließ er sie zur Be-...stimmung kommen. Sie wußte vor ihm zurück und sah ihn voll...

„Fräulein Gerner, Ihr Vater! Ein kleiner Unfall, keine... Sorge, man wird ihn ja doch bringen; bitte, bitte, vertrauen...

Das sagte er, blaß, mit sichtbar erzwungener äußerlicher... Ruhe und weichem Ton.

Aber da brachten sie ihn schon, ehe sie nur den Sinn seiner... Worte begriff oder sich von ihrer Furcht vor ihm erholen...

„Mein Vater?“ Es war nur ein leises, tonloses Auf-...stöhnen.

Dann flog sie zur Thüre. Sie warf sich nicht über ihn, der völlig bewußtlos war;... sie schrie und weinte auch nicht; geisterhaft sah sie aus mit weit...

„Nur er tobt?“ fragten ihre Augen Adolf v. Lußgatt.

„Nein, nein, Annita, Gott wird das nicht wollen!“ sagte er... und umschlang sie, als könne es gar nicht anders sein, und sie...

Die Mutterin, der Kaiserin waren herbeigeführt; sie schrien... laut auf, aber dann thaten sie sofort bejammert ihre Pflicht, im...

Man hatte Gerner noch kaum auf sein Bett gelegt, als der... Arzt herbeigeführt, er war bei Klara gewesen; diese kam mit...

„Gottlo, daß Sie da sind!“ atmete Lußgatt auf und legte... Annitas eiskalte Hand in die Klaras.

Der Baron kam, gleich darauf auch Alig, das ganze Haus... war voll Menschen, im Dorfe herrschte eine Verwirrung ohne...

In die Kammer rief der Arzt Lußgatt und Klara, denn es... fehlte bei der allgemeinen Kopflosgkeit an jeder geeigneten...

Annita kniete ganz still und dachte an Hüben vor ihres Vaters... Bette, sie sah nichts als ihn, nichts anderes, das sah er.

Der Doktor machte ein sehr ernstes Gesicht.

„Sofort zur Stadt! Hilfsarzt —! Eis —! Binden!“ Er... gab rasche Befehle, dann ließ er Annita hinaus gehen. Sie...

„Sofort zur Stadt! Hilfsarzt —! Eis —! Binden!“ Er... gab rasche Befehle, dann ließ er Annita hinaus gehen. Sie...

Weder Alig noch der Baron wagten, sie zu führen oder an-... zureden. Es währte eine ganze Weile, bis der Doktor für...

sagen, daß ihr Vater lebe. „Das Weitere steht in Gottes... Hand.“

Jetzt wurden die Leute aus dem Hause und Garten entfernt... Der Baron und Alig gingen mit Lußgatt, Annita sah am...

Sie lief zu dem alten Arzte.

„Bitte Sie Fräulein Dietelm, daß sie bei mir bleibe, Herr... Doktor, wir haben keine Mutter, wir sind ja allein, und sie...

„Da haben Sie auch recht, mein Kind, Sie dürfen nicht... allein bleiben und Fräulein Klärchen ist eine geborene darm-...

„Klara hatte alles angehört. Ein tiefes Roth lag auf ihren... Wangen, und schwere Thränen rollten aus ihren Augen. Sie...

„Wenn ich Ihnen nützen könnte,“ sagte sie zu Annita. Diese... schloß sie weinend in die Arme.

Auch der Doktor wollte diese Nacht nicht fortgehen, so... blieben sie alle drei beisammen.

Nach der Stadt wurden in rascher Folge Boten gesandt... Der Baron und Lußgatt zogen im Dorfe, wo man nun doch...

Der Husmann hatte mit Gerner Streit angefangen und ihn... schimpfend und drohend verfolgt. Andere mischten sich ein;

„Ach, diese Menschen! Dabei richteten sie dann doch forschen-... de und tadelnde Blicke auf Lußgatt; wie konnte er, der Sohn...

Lußgatts geschickten Fragen gelang es jedoch, festzustellen... wer die Streitenden, die Nächsten von Gerner gewesen waren;

Endlich mußte der Assessor fort, seine Amtsgeschäfte riefen... ihn früh am anderen Tage wieder zur Arbeit, und die Stunden...

„Vorher konnte er aber vielleicht noch einmal Annita sehen... Er verabschiedete sich von Taura, der tief verjämert heimging...

„Ihr schließt, aber ich glaube, es ist mehr die Betäubung,“... sagte sie, ohne seine Frage abzuwarten, mit sanfter, trauriger...

„Ich danke Ihnen,“ antwortete er sehr erschüttert. Sie... wußte nicht, daß es von ihrem Anblick war.

„Sind Sie denn nicht unser Feind?“ fragte sie und richtete... die großen, dunklen Augen erstaunt auf sein Gesicht.

„Ihr Feind? O, Annita!“ und dabei hatte er ihre Hand... an seine Lippen gezogen. „Ich bin Ihr Feind nicht, ich glaube...

„Sie armer Mann!“ sagte Annita leise, und dann gab sie... ihm die Hand, die er in der feinsten Behüte, und immer noch...

„Ich muß nun gehen — ich freue mich, daß Sie unser...“



Freund sind! Sie haben auch ein Recht dazu. Mein Vater ist ein guter, guter Mann, er hat keinen Menschen je leid getan, vielen Gutes. Drüben liebte und ehrte man ihn; wir waren nicht verachtet wie hier, sondern geliebt und vornehm und jeder wollte gern mit uns verkehren. Das hat mir hier viel Schmerz gemacht."

"Meine Mutter ist krank. Der unerlebbare Schmerz hat ihr den Kopf verwirrt. Sie hat meinen Vater zu sehr geliebt!"  
"Arme Frau! Ich begreife sie — ich könnte auch so —"  
"So hasten? Mein, Annita!"

"So lieben, meine ich!" und ein ganz leichtes, schattenshaftes Lächeln lag über ihr reizendes, blaßes Gesicht.

Seine Augen leuchteten aber so wunderbar auf, daß sie sagte — ja was? Sie wußte nicht, warum sie roth wurde, ihre Hand aus der Leinwand zog und wegging. Und dabei fiel ihr ein, daß er sie immer Annita genannt hatte, nicht Fräulein Berner. Und sie konnte ihn ja kaum. Das war unnatürlich, das durfte sein Herr thun, und doch konnte sie ihm nicht böse darum sein, es lag ja nur in seiner tiefsten Erregung, er war so erschrocken um ihren Vater; sie hatte schon gehört, daß Fußgänger der Erste gewesen war, der sich des Bedrängten und Verwundeten angenommen hatte.

Wahrscheinlich schritt er durch den warmen Frühlingabend dahin wie von Fingern getragen. Alles Unglück des heutigen Tages verfließ vor dem Glanz, daß er Frieden hatte mit Annita.

Und dann kam die Nacht.

Dunkel und streifenlos breitete sie sich über das Dorf, das Schloß und das Kloster. — Tiefe Stille herrschte überall, nur der Wind rauschte in den Waldbäumen, und von dem Klutwerk herüber tönte lauter als am Tage das Brausen des Wassers.

Es war eine warme Nacht, welche Wachsthum und Gedeihen in Feld und Flur trug.

Im Dorfe war der Marktarm viel früher als sonst verkommen. Die Verkäufer hatten zum Theil ihre Buden noch spät abends abgedreht. Die so sehr gefährdeten fatalen Weinstängel mit der Pflanztriebe trieben viele so bald als möglich fort, denn wer konnte wissen, ob man sonst nicht Kosten und Kaufpreisen von der „Werdgeschickte" hatte?

Nur in Berners Hause war noch Licht — aber auch das nur hinter den geschlossenen Fensterräden.

Aus der Stadt schrien die Boten zurück und ein Hilfsarzt war gekommen, der letztere wachte mit Fräulein Clara, die hatte Miß Mory den alten Josef berichtet, als er seine erste Nachtruhe machend, hinter das Küchenschloß trat und ihr mit wichtiger Miene verkündete, er werde heute und in nächster Zeit vor ihrem Hause nicht „tuten", wie es sonst „seine Drömmung" sei.

"Geben Sie, Mißis," sagte er dann, „so was kommt nur von Frauenzimmern! Alles Unglück schreibt sich davon her, und das größte Unglück ist, daß sie uns Mannskute am Händel haben! Denn spricht nicht das ganze Dorf der Frau Ammannin nach? Und hat sie nicht heute noch dem Husmann gesagt, der Herr Doktor bringe uns alle ins Unglück mit seinen Hunden von feuergefährlichen Sachen? Lange Haare und Unterrocke machen es nicht aus! Es finden viel mehr Klatschböden in Männerhosen, als man glaubt, aber daran sind auch nur die Weiber schuld!"

Mißis Mary fand die Darlegungen des braven, alten Fufers äußerst interessant und sprach, trotz ihrer Sorge und zur Erholung von dem Schreden gegen ein Weibchen mit ihm, wobei Vater Mory sich bereiten ließ, ihrem Beispiel zu folgen und ein wenig Hum und Wasser zu nehmen.

Eine halbe Stunde später vermochte der Alte der schweren Müdigkeit nicht mehr zu widerstehen, die ihm von der „Erlörung" in die Glieder und Augen stieg; er kauerte sich in seinem offenen Stalle ins Heu „nur für fünf Minuten!"

und sah und hörte für die nächste Hälfte der Nacht nichts mehr.

Auch im Schloß lagen sie alle im Schlafe; nur Baronesse Alix quälte sich ruhelos mit ihren Gedanken, horchte zuweilen auf den Nachtwind, auf die Uhren und immer wieder ging das Mühlrad in ihrem Kopfe: „Ich habe ihn Treue versprochen, ich habe Gemüth gesagt, daß ich Leo noch immer liebe, beide habe ich jetzt belogen. Was soll ich thun? Was soll ich thun?"

Eine große Sehnsucht nach Schlaf und momentanem Vergessen kam zuletzt über sie; auf alle Weise versuchte sie, den letzteren herzugeben, nur die Gedanken weigerten sich zu bannen. Dann wieder kam Berners Verwundung und die drohende Gestalt von Leo's Mutter — sonderbar, sie nannte sie nie in ihren Gedanken „Alois's Mutter!" — ihr wieder in den Sinn, und so war das Stundenlang gegangen. Bis endlich eine Art Halbschlummer sie überkam, in welchem sie immer noch ruhelos denken mußte, wo aber ihr Bewußtsein doch unklar geworden war.

In diesem Zustande bemerkte sie einen brennlichen Geruch und sagte sich: „Das riecht wie Brand!" aber nur um allerlei Phantasien von Feuerbrunst vor der Seele vorüberziehen zu lassen.

Wie lange sie so gelegen hatte, wußte sie nicht — der Brandgeruch wurde stärker, sie richtete sich auf, noch taumelnd im Halbschlaf und in ihrer unbehaglichen Müdigkeit, dann war sie plötzlich wieder eingeschlafen, ganz fest, bis eine Weinstimmung sie abermals weckte.

Was war das? Die Kammer war dicht voll Rauch! Sie sah das sofort im Schein des Nachtlichts. Sie roch wieder und ganz deutlich den Brandgeruch. Was war es aus dem Bette. In das Nebenzimmer tretend, wo sie das Fenster allnächtlich offen stehen ließ, fand sie hier den Rauch fast noch dichter.

Was war das? Sie lief an das Fenster. Alles still, nichts zu sehen! Aber da mußte etwas in Feuer stehen, der Geruch war unvertennbar. Mein Gott, wenn das Haus brannte? Sie schloß die in die Pantoffeln, günderte ein Licht an und lief in ihrem langen, weichen Nachtskleide hinaus auf den Gang. Nichts! Aber auch hier der Geruch, nur minder stark. Weiter eilte sie, nirgends eine Spur; auch kein Rauch. Sie öffnete die Thür des Salons und wußte jetzt mit einem Schrei zurück. Blendende Helle schlug ihr entgegen, aber nicht im Zimmer brannte es — der Schein drang durch die Fenster herein.

Großer Gott! Das Kloster! Es stand in hellen Flammen! Sie war wie außer sich vor Schrecken, der Anblick des lodernen Feuers übte keine aufregende Wirkung.

"Baba! Baba! Gott auf, bitte, schnell, das Kloster brennt!" rief sie an ihres Vaters Thüre.

Ihr Ton machte den Baron aufpassen, er verstand sofort rief die Acolare empor und sah.

Ein lauter Schrei, nicht böse gemeint, sondern nur schlechte Gewohnheit, entwich ihr.

„Alix, — hinunter! — Die Knechte! — ist denn kein Mensch wach?" rief er.

Rein, es wachte niemand. Sie sog die Stufen hinauf, der Baron rief an seiner Glocke, Adriana an der übrigen, sie war auch sofort erwacht. Dann sog Alix wieder die Treppe hinauf in ihr Schlafzimmer, sich anzuziehen, und schon stürzte der Baron hinauf.

Am meisten befremdete es diesen, daß kein Mensch im Dorfe sich zu rühren schien.

Er rief sein Jagdhorn von der Wand, seit Jahren hatte er es nicht benutzt, und blies darauf wilde, unzusammenhängende Töne aus dem Fenster, rief mit seiner weithin schallenden Stimme Kommandomorte hinaus, es wurde überall im Schlosse lebendig. Da, endlich — Fuhrers Horn. Laut und aufgeregt klang der sich immer stärker und angestörter wiederholende Ton und trug die Leute in das Dorf. (Fortf. folgt.)

Die Glücksblume.

Von A. Trinius.

Weibes und der Seele. Aber auch den Sonntagkindern ist der goldene Sonntag, wie ihn die Waldbewohner nennen, hoch. Denn an ihm geschieht für sie Beides und Wunder. Der stiller Wald läutet dann Wunderklingen von nie gekannter Schönheit, und wer offene, helle Augen hat, der entdeckt wohl auch in einer un-

strüppigen Felsblasse die erlebte Glückseligkeit. Die muß er flühen und an sich steden, nicht aber wieder achlos fortwerden. Denn sie erdichtet ihm unterirdische Paläste mit Säulen und Säulen schimmernden Goldes. Und findet er auch viele vielleicht nicht — das Glück wird er sicherlich finden. So mancher Bergmann, die aber Holzhand ist durch die Glückseligkeit ein reicher Mann geworden, nicht immer an reichlichen Wätern, aber an Schätzen, die ihm niemand rauben konnte. —

Trinitätsfest war es wieder einmal und Montagsdau. Die laue Luft schien wie erfüllt von Duft und Sang. Das war ein Hühen und geheimnißvolles Drängen in der Natur, wie ein Aufströmen nach Sonne und süßer, schaffender Lebenskraft. Wie warmer, behaglicher Liebesdau ging es durch die Welt.

Aus einem der tief zwischen freien Waldbergen eingeschalteten Gehäuser flog am Nachmittage ein junges Weibchen seltsam eine von einem Quellwasser durchfließende Schlucht hinan, um dann einen schmalen Felspfad einzuschlagen, der sich über den Rücken eines malerisch aufgestellten, büchendeckten Berges zu dem eine gute Stunde entfernten Nachbarort zog. Es war des Schmelzflusses Nore, eine städtische, hübsche Erregung mit alchimidem Saft, das sich in mehreren starken Flecten transformiert um das Haupt schlang. Sie hatte den Hut abgenommen und an den zusammengeschloffenen Wänden über den linken Arm gebogen.

Zweifelnd blieb sie stehen und ließ die klaren Augen mit sichtsichem Wohlbehagen die glatten, grauen Felskämme hinan zu den schimmernden Wipfeln streifen. Sie lauflote dem Gelange der ringsum schmetternden Vögel oder blühte über die von Farnen, Büschen, Felsgeröll und Wurzelwerk aller Art bedeckte Bergwand hinunter in die waldumhüllte Thale, aus der die und da ein einfaches Dorf herausguckte.

Sie schen es nicht allzu eilig zu haben. Denn jetzt bog sie von dem eigentlichen Wege ab und tauchte seltsam in das Dickicht des Waldes ein, zwischen Ranken und Büschen sich einen Weg bahndend, die rauchend hinter ihr zusammen schlingend. Auf einmal leuchtete es in ihrem Gesicht auf. Sie blickte sich rasch und prüfende eine Maiblume, deren Duft sie mit Wohlbehagen einlog. Und nun erweckte sie noch eine, dort ein ganzes Büschel, und sie heugte sich auf's Neue nieder, bis sie einen hübschen Strauß zusammen hatte, den sie mit Gras umwand und in dem am Arme hängenden Hut legte. Jetzt hob sie sich über die Büsche empor fort und hielt Ausschau.

„Dort drüben liegt mein Weg," sagte sie für sich und schritt nun in dieser Richtung weiter. Und wie sie so unter Blumen und Blättertraum dahinging, vernahm sie aus der Thale den lauten verhallenden Klang einer Kirchenglocke. Da fiel ihr erst wieder ein, daß ja heute der goldene Sonntag sei und sie über den Berg einzeln wandele, von dessen wunderbaren Sagen und Mährten sie schon als Kind gehört, und die noch jetzt zuweilen in den winterlichen Spinnweben die Kunde machen. Ein ganz leises Grauen überkam sie plötzlich und sie schaute sich unwillkürlich ighen um, ob nicht aus irgend einer Felspalte oder dem Dickicht eine geheimnißvolle Gestalt auftauche. Denn war nun nicht so. Aber gehener ighen es ihr doch nicht mehr ganz zu sein. Der Wald schien ihr jetzt wie bezaubert und je weiter sie fortschritt, umlohnbar kam auch über sie keine ganze Zauberkraft. Es mußte doch wohl wahr sein, was die alten Leute erzählten, daß Sonntagstinder an diesem Tage mehr sähen und hörten, als andere Menschenkinder.

Sie beschleunigte ihre Schritte und hielt endlich hochaufstehend wieder an dem vorher verlassenen Wege. Da lag ein von glänzendem Rosd überzogener Felsblock, wie geschloffen und hingelockt zum Ausgange. Nore ließ sich daran nieder. Nur ein paar Minuten, dachte sie, und dann geht's ohne Unterhalt hinunter ins Dorf. Da aber kam erst der rechte Rauber über sie. Ganz deutlich vernahm sie, wie es durch den Wald, über das zusammenhängende Laub einhergetrippelt kam, wie auf dreizehnten wüchsigen Füßchen, ein kniendes und leises Nieseln, gleich kintnen Nadelstichen. Sie sah sich um; doch sie vermochte nichts zu entdecken. Dann kam es doch wie gesagt, ein Zischen und Schwirren, Summen und Wehen; es kimmerte und igherte, die Blumen begannen zu kanten, die Zweige schienen, wo sie sich berührten, heimlich Zweipruch zu halten, ein Wunder war geschehen im Walde und die Lore sah mitten darin mit stocendem Athem und luchenden Augen. Ihre Lustigkeit war dahin, sie wußte selbst nicht recht, wo es gekommen; doch mitten in all den Waldhuf hinein, da machte immer ein fremdliches Gesicht hinein und das sah sie trauer an. Und nun ihr Blick zufällig den Strauß von Maiblumen trat, da fiel es ihr wie Schuppen von den Augen und sie wußte plötzlich, was all das Rausen und Nausen bedeuten

solle, das sie umgah, selbst sie die Blumen geschickt, sie wußte auch, was dies Gesicht angehöre.

Sie war den Kopf bald ägerlich ein wenig in die Höhe, als wolle sie eine Last abhürten und sich frei machen von einer lo brückenden Schuld? Nur das Eine fand sie, daß sie heute jemand gehabt habe, heute und vielleicht schon manchmal. Das war der helle, helle Sommer aus der Dornenblüthe, der Wätern, ihr alter Schulfrauerad. Das war eine in sich gefachte Natur, abgesehloffen und wenig zugänglich. Er hielt es nicht mit den Wätern im Orte. Wenn die Wäder feierten, dann lag er hinter den Büschen oder schlief sich in den Wald. Er hatte einmal Lehrer werden wollen: doch als einziger Sohn mußte er das Handwerk seines Vaters lernen. Seit dem vor einem Jahre entsagte der Dornenblüthe, daß Wätern nun als eigener Herr einmal auf der Obermaße.

Sie wußte es längst, bog er ihr von Herzen zueilen war, trotzdem reizte es sie, seine stillen Andigungen unbeachtet zu lassen. Nicht daß sie ihm etwa nicht leiden mochte, aber feur Wätern stimmte ihr zu wenig zu dem Wäde, das sie sich von dem Wätern entwerfen hatte, denn sie einmal angehören sollte. Warum mußte er eben Sang? Warum sah er sie nicht einmal lecher, müßiger an? Sie hätte ihm dann vielleicht einen irrenden Blick müssen zuwerfen, aber im Wätern hätte sie sich doch gefügt. Da waren die anderen doch viel mambastier in ihrem Wätern! Immer dieses ruhige, stille Gesicht, das dann, wenn sie ihn etwas schimpflich abfertigte, so traurig in die Welt lag. Er konnte ja doch ihr mal eine zurechtweisende Antwort geben! Was in aller Welt brachte ihn jünger, hübscher Mann — und hübsch von Wätern frohen, das mußte sie im stillen angeben — der Kopfänger zu hieien? Wohlhabend, kein eigener Herr! Gewiss, sie hatte ein Recht, ihm ernstlich böse zu sein und in das andere Zimmer zu kächen, wenn er mal bei ihrem Vater zum Besuch einprach.

Sie blickte auf die Maiblumen nieder! Sonderbar! Wieder heftig sie ein Gesicht, als habe sie etwas abzuwätern. Sie hatte kein Recht, ihm böse zu sein, denn er hatte sie nicht gekannt und an seinem Gartenraum vorher schritt, da barrie er schon und bot ihr mit schüchternem Grusse einen Strauß frischgepflückter Maiblumen an. Ja, wenn er doch dabei nur gelächelt hätte! Aber dieses schwermüthige Gesicht! Es ging wirklich nicht. Sie hatte sich gedankt und war weiter gegangen. Mühte sie sich aber nur einmal umgesehen, vielleicht wäre sie doch zurückgekehrt und hätte die Blumen mit sich geholt. Denn der Wätern sah jetzt wirklich aus wie ein trübsinniger Mann.

Lore mußte heute in der That vergeblich sein. Nach nie hatte sie sich so viel Kopfwehmerzen um den Wätern gemacht als gerade heute. Dann kam ihr der Gedanke, als würde sie gar nicht wieder aus dem Walde herauskommen, wenn sie sich nicht vornehme, manches wieder auf zu machen. Ranken und Neben wätern sie immer wieder einzufliegen, die Wäde rücken zusammen, sie ihre vergebend mitten im Walde wie die stolze Krönzeim im Wätern.

„Wätern!" rief sie plötzlich, „im Grunde meiner Seele hab' ich's ja nie böse mit dir gemeint."

Sie horchte auf. Es rauschte vernehmlich durch die Wäpfele, geheimnißvoll schwebte es aus Wäde und Strauch.

„Steh! du, Wätern, ich wüß dir auch irgend etwas Gutes thun, das dich freuen soll."

In diesem Augenblicke schlug über ihr ein Fint an. Es klang wie ein heller Zuebelerschlag. Und ihr selbst wurde es wieder leicht ums Gemüth. Sie sprang auf. Da fiel ihr Blick auf eine einfache am Wege stehende, glänzende bunte Blume. Sie erquickte leicht.

„Die Glückseligkeit!" flüsterte sie. Wie Sonnenchein flutete es über ihre Seele. Sie nährte sich ein paar Schritte. Wenn ich sie plücker, dann hätte ich die Glückseligkeit mit mir in den Händen!" Sie überlegte kurz. Dann sagte sie: „Rein, bleibe stehen und blühe fort! Ich will mich beiramen, was ich thun soll, es wieder auf zu machen. Und hab' ich es gefunden und komme zurück, und ich finde dich noch hier, dann will ich es als ein Zeichen nehmen, daß ich es vollbringen soll."

Sie schritt richtig hübsch jetzt weiter. Der Wald schien ihr nicht mehr verzaubert. Es blühte und barrie ringsum, von allen Zueigen lang es und in ihrem eigenen Herzen da zwischerte es auch, immer lauter, immer vernehmlicher: „Du's es, Lore, du's es!" Da überkam es sie jeltam. Sie mußte erst lächeln, dann lachte sie hell und frohlich, bis sie auf einmal zu lauten begann und nun im wilden Eilebermuthe durch den malitösen Wald eilte, beug, die Sandstraße entlang, bis zu dem Dorfe, wo sie hochtrat, doch im leuchtenden Augen bei der Wäde ins Gesicht trat, den beabsichtigten Besuch zu machen. (Schluß folgt.)

Bunte Zeitung.

Der heilige Rost von Trier. Die Ausstellung des heiligen Rodes' erfolgt wahrlich nicht in diesem Jahre. Der Rost hat eine Unterirdung der Tunic Christi stattgefunden, welche die Zueile des verstorbenen Domherrn Willmoth's verleierte. Die eingemauerte Reliquie wurde

hervergeholt und im Weisen des Wäde's und der hohen Geistlichen unterucht. Es sollen auch die Archäologen Rannow's Schmitzen aus Köln und P'Port aus Wachen ausgezogen gewesen sein. Die Zueile, die Willmoth's fund gab, waren nicht unbedeutend. Er behag eine Zeichnung des Wätern's des angehenden heiligen Rodes. Als aber die archäologische Forschung mit Recht behauptete, daß die Wätern's-Musterung durch den Einschlag

